

## **Predigt zu 1. Korinther 3, 11**

**Denn ein anderes Fundament kann niemand legen als das, welches gelegt ist: Jesus Christus.**

**Gottesdienst zum Abschied von unserer „alten“ Kirche, 3. Mai 2009, Berthold Haerter**

Liebe Gemeinde

### *1. Der letzte „reguläre“ Gottesdienst*

Heute feiern wir den letzten regulären Gottesdienst in dieser Kirche.

In drei Wochen werden wir uns sonntags hier nicht mehr versammeln können.

Da kommt schon etwas Wehmut auf.

Da ist aber auch Ehrfurcht.

Ehrfurcht vor den ca. 700 Reformierten von Oberrieden, die vor 250 Jahren einen Gottesdienstraum für ihre Gemeinde haben wollten.

Sie sammelten eine Geldsumme, die bei weitem das übersteigt, was wir heute an Steuern geben.

Sie suchten eine Baukommission, die weit mehr Verantwortung hatte, wie die derzeitige.

Sie suchte einen mutigen Baumeister und sie begannen im Herbst 1760 mit dem Bau unserer Kirche.

Das ganze Dorf leistete Freiwilligenarbeit und packte beim Bau tatkräftig an.

Nach ihnen kamen neuen Generationen.

Auch sie leisteten zum Erhalt und zum praktischen Gebrauch unserer Kirche viel.

### *2. Die baulichen Veränderungen von einst bis jetzt*

58 Jahre steht die Kirche jetzt so da, wie wir sie kennen.

Natürlich war sie damals innen nicht so gräulich.

Natürlich gaben damals alle Leuchtstoffröhren noch Licht.

Man lebte auf der Empore nicht im Halbdunkeln.

Trotz kleinerer Veränderungen ist unsere Kirche so, wie damals geblieben.

Man könnte daher meinen, unsere Kirche sei schon immer so gewesen, wie wir sie kennen.

Da täuschen wir uns aber.

Lange hatte sie keine 4 Glocken wie heute.

Auch die Wimperge, dort, wo die Uhren im Turm zu sehen sind, sahen ursprünglich anders aus.

Und natürlich sind Verputz und Dächer schon einige Male erneuert worden.

Als Pfarrer, der in dieser Gemeinde wirken darf, sind mir drei Veränderungen besonders aufgefallen.

Da hat sich das Gestühl in unserer Kirche oft verändert.

Es fällt auf, wie man im Laufe der Jahrzehnte, immer mehr Raum schuf und Bänke entfernte.

Besonders vorn im Chor war früher um den Taufstein nur ca. 1, 5 m freier Raum.

Jetzt sieht es da ganz anders aus.

Und erinnern sie sich noch, vor wenigen Jahren stand im Chor noch eine Stuhlreihe vor dem Gestühl.

Keine Renovation hat bisher so wenig bei Sitzgelegenheiten eingegriffen, wie wir mit der jetzigen.

Ganze drei Stühle werden herausgenommen.

Das lässt hoffen, dass wir die restliche weiter benötigen.

Zweitens fällt auf, dass sich bei Taufstein und Kanzel wenig verändert hat.

Der Taufstein steht fast exakt seit 250 Jahren am gleichen Platz.  
Wir werden uns bemühen, den Taufstein wieder als einen solchen nutzbar zu machen.  
Das Abendmahl soll weiter auf ihm gefeiert werden, aber eigentlich ist er kein Rednerpult.

Auch die Kanzel ist geblieben.  
Bei der letzten Renovation hat man sie etwas herunter geholt.  
Gern hätten wir den Abstand zwischen Kirchenbänken und Prediger noch etwas verringert.  
Aber für einmal hat die Denkmalspflege mehr zu sagen, als die Gemeinde, welche die Kirche nutzt.

Als Drittes fällt sehr beeindruckend auf, wie im Laufe der Jahrhunderte Musikinstrumente in unserem Kirchenraum Einzug hielten und halten.  
Bis 1874 gab es gar kein Instrument in der Kirche.  
Da sang ein Vorsänger den Psalmvers und die Gemeinde fiel (oft vierstimmig) in den Gesang ein.  
Dann schafften die Oberriedner sich ein Harmonium an.  
Meine Mutter, als gestandene Organisten, klagte immer über solche Harmonien und nannte sie „Seelensuchgerät.“  
Auch die Oberriedner wollten bald ein richtiges Instrument.  
1927 wurde die erste Orgel, hier vorn im Chor, eingebaut.  
34 Jahre später kam dann unsere grosse Orgel oben auf die neue Empore.  
Mancher Organist und manche Organisten hat ihr seit dem ähnlich wunderbare Töne entlockt, wie wir sie heute hören.  
Ein Klavier, dann ein Flügel kam in die Kirche.  
Und nun kommt eine Truhengorgel dazu.

Alle baulichen Veränderungen sind aber auf das aufgebaut, was 195 Oberriedner im Winter 1760/61 gelegt haben:  
Das Fundament.  
Man musste nur 3 Schuh, also ungefähr einen Meter tief graben, bis man auf Felsen kam.  
Aber doch musste geschachtet, stabilisiert und das Fundament dann für diesen grossen Raumumfang gemacht werden.  
Im März 1761 war dies dann fertig und man konnte mit dem Aufbau beginnen.

### *3. Die Veränderung der Gemeinde*

So wie der Kircheninnenraum sich veränderte, so veränderte sich auch der Gottesdienst.  
Früher wurde der Gottesdienst von der Kanzel geleitet.  
Nur zur Taufe und zum Abendmahl kam der Pfarrer zum Taufstein.  
Dass man mehr Platz vorn wünschte, zeugt davon, dass immer mehr Menschen den Gottesdienst mitgestalteten.  
Es zeugt auch davon, dass man heute auch anders Gottesdienst feiert, eben mit Kindern oder mit tanzen.  
Auch braucht man Platz für den Weihnachtsbaum, der früher nie in eine reformierte Kirche durfte.

Im Laufe der letzten 250 Jahre ist aus der Gottesdienstpflicht, etwas Freiwilliges geworden.  
Das brachte Veränderungen.  
Die Kirchen leerten sich das erste Mal.  
Mit der Bewegung Jungen Kirche brachte man neues Leben in unsere Reformierte Kirche.  
Wir zehren heute noch davon.  
Später hat man in grosser Liberalität die kirchliche Jugend und die Kinderarbeit gefördert.

Dabei vergass man oft, den Jungen zu zeigen, dass dieser Raum und Gottesdienste in welcher Form auch immer, ein grosser Schatz fürs Leben sind.  
Seit gut 10 Jahren ist unsere Reformierte Kirche sich dessen bewusst.  
Man arbeitet daran, dass viele Menschen Gottesdienst erleben und mitfeiern.  
So erfahren sie, wie Gottesdienst hilft, den Alltag dankbarer, fröhlicher, und mit mehr Zuversicht zu leben.

Es gab Zeiten, in denen man den Gottesdienst und damit den Raum vernachlässigt hat.  
Die Predigt, immer noch ein Zentrum unseres Gottesdienstes wurde zu einer Ansprache.  
Der Ausspruch eines Kirchenbesuchers aus dieser Zeit lautet:  
„Bei der Predigt ist dem Pfarrer wieder mal der lieb Gott vom Charren chet.“

Mit der Zunahme von Instrumenten in der Kirche, ist unser Liederschatz geschrumpft.  
Der ehemals vierstimmige reformierte Gesang klingt bei manchen Gottesdiensten nur noch spärlich.  
Wir werden mit den neuen Instrumenten und Möglichkeiten daran schaffen, unser Liedgut zu festigen, Neues zu entwickeln.

Wie unsere Vorfahren, werden wir versuchen, den Gottesdienstraum für uns nutzbar zu machen.  
Eine rechte Leinwand werden wir aufstellen können.  
Vielleicht schaffen wir es auch noch mit einer Verdunklung bzw. einem Blendschutz.  
Dies scheint aber schwieriger zu sein, als zum Mond zu fliegen.  
Weitere, vor allem technische Neuerungen sind erwünscht.  
Wir sollten mit der Zeit gehen, wenn die nächsten Generationen unsere Kirche nicht nur als Museum oder Konzertsaal ansehen will.

#### *4. Das Fundament*

So wird der Gottesdienst sich verändern.  
Traditionelle und Experimentier - Gottesdienste werden in dieser Kirche in den nächsten Jahrzehnten stattfinden.  
Vielleicht kommt eine Art Gottesdienste, die wir alle uns zur Zeit noch gar nicht vorstellen können.  
Das darf auch geschehen.  
Es darf geschehen, wenn wir uns unseres Fundaments bewusst sind.  
Auf dieses können wir wie die Oberriedner seit 250 Jahren aufbauen.

Paulus formuliert, was unser Fundament ist.  
Er schrieb es um das Jahr 50 in einem Brief nach Korinth.  
Er schrieb so zeitlos, dass diese Definition auch für uns gilt.  
**Ein anderes Fundament kann niemand legen als das, welches gelegt ist: Jesus Christus.**  
In 2000 Jahren hat sich unser Glauben verändert, wie sich die Welt verändert hat.  
Aber das eine ist geblieben, das was Jesus Christus in die Welt brachte und noch heute bringt.

#### *5. Jesus Christus als Fundament*

Es sind wiederum drei Dinge:  
Jesus Christus ist unser Fundament, weil er die Liebe Gottes uns anschaulich beweist.  
Sie gilt allen Menschen.  
Besonders gilt sie den Menschen, die verachtet und ausgeschlossen sind.  
Gottes Liebe gilt denen, denen es nicht gut geht.  
Jesus hat diese Menschen immer eingeladen.

Jesus ist unser Fundament, wenn wir eine einladenden Gemeinde sind.  
Bei allem Glanz des linken Zürichseeufers dürfen wir die Menschen mit ihren Nöten nicht vergessen.

Jesus Christus ist unser Fundament, wenn wir uns immer wieder bewusst sind, dass Gott mit ihm etwas Neues begann.

Christus ist unser Fundament, wenn wir verstanden haben, dass Jesus in dieser Welt litt bis zum Tod am Kreuz.

Er zeigte uns dadurch:

Gott lässt uns selbst im Furchtbarsten nicht allein.

Jesus Christus bleibt unser Fundament, wenn wir Ostern immer wieder feiern.

Ostern ist die Auferstehung.

Es ist Gottes Sieg über den Tod und alles Totmachende.

Wir feiern diesen Sieg Gottes in jedem Gottesdienst, indem Jesus Christus erwähnt wird.

So feiern wir einen lebendigen Gott.

Einen Gott, der uns Leben schenkt, der mit uns durchs Leben geht und der uns am Ende in einem neuen Leben erwartet

Jesus Christus ist der, der in die Nachfolge ruft.

Er ruft uns, sich mit ihm auseinanderzusetzen.

Er verspricht, wer dies tut, der erfährt, wie Glaube einen stärkt, hält und trägt.

Man selbst wird durch diesen Glauben aktiv.

Über die Kirchenmauern hinaus wird man sich der Menschen annehmen.

Ein Christ ist kein Egospieleler.

Diesen Gottesdienstraum benötigen wir, wenn Jesus Christus als Fundament immer wieder zur Sprache kommt.

Geschieht das nicht, dann sollten wir die Kanzel verbrennen und den Taufstein zerhauen, die Orgel verkaufen und eine Turnhalle oder einen Konzertsaal aus der Oberriedner Kirche machen.

Geschieht dies, dann brauchen wir diese Dinge für die Menschen, die den Gottes-Dienst in ihrer Zeit feiern.

#### *6. Mit Gottvertrauen ans Werk*

Liebe Gemeinde

Wir renovieren.

Ich verspreche ihnen, es wird eine schöne, einladende Kirche.

Diese Kirche wird unseren Gottesdienst widerspiegeln.

Wir werden immer wieder unseren Glauben hier feiern.

Mit Gottvertrauen und Liebe mögen wir ans Werk gehen.

Und vielleicht geschieht bei allem ein kleines Wunder.

Der erste Chronist des Kirchenbaus erzählt, dass über dem Mittelfenster im Chor einmal eine Inschrift gewesen ist.

Vielleicht entdecken die Restauratoren diese.

Ich hoffe, sie übertünchen dann diese nicht.

Ich hoffe, sie holen diese Schrift wieder hervor.

Dann steht nämlich leuchtend hell, wozu wir die Kirche brauchen.

Diese Inschrift soll gelautet haben:

„Allein Gott die Ehre und Anbetung.“ (Oberrieden, Kirche und Dorf, Seite 44)

AMEN

